Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 51 (1997)

Heft: 4

Artikel: Esperanto : Verheissung oder Verrat? : die Kernpunkte der Esperanto-Debatte von 1916-1919

Autor: Morosoli, Boris

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-147363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ESPERANTO: VERHEISSUNG ODER VERRAT? DIE KERNPUNKTE DER ESPERANTO-DEBATTE VON 1916-1919

Boris Morosoli, Zürich

Ob Esperanto Verrat an der tradierten chinesischen Kultur oder aber Verheissung für ein modernes China ist, war zu Beginn unseres Jahrhunderts Streitpunkt intellektueller und bildungspolitischer Kreise. In einer für die damalige Zeit typischen Debatte im Umfeld der Modernismusdiskussionen, wurde zwischen 1916 und 1919 der Nutzen der Plansprache Esperanto diskutiert. Typisch daran waren einerseits der Verlauf und das Umfeld der Debatte, andererseits aber auch der Tonfall und das scheinbare aneinander Vorbeireden in den Kernpunkten.

In jenem Umkreis von gärenden Theorien, Thesen und Temperamenten wurde die Esperanto-Debatte mit einem kurzen Leserbrief in der Avantgarde-Zeitschrift *Xin Qingnian* 新青年 eröffnet.[1] T.M. Cheng schreibt in der Ausgabe vom 1. November 1916 in unschuldiger Art, dass er im Zeichen des "Kosmopolitismus" (世界主義) schon einiges über Esperanto gehört hat und nun noch mehr wissen will. Ein paar Stellen aus dem Brief lassen jedoch erahnen, dass Herr Cheng keineswegs so naiv ist, wie er sich bezüglich Esperanto gibt. So fragt er sich einerseits *"ob denn dem wirklich so ist, dass man tiefgründige Wissenschaft damit nicht ausdrücken kann"* und meint zum Schluss:

> Hoffentlich ist es eine Weltsprache, die international allgemein angewendet werden wird. Meine Herren, halten Sie das für richtig oder für falsch? Ich bitte um Ihre Reaktion.

Zu den Befürwortern, welche als erste das Wort ergriffen, gehörten prominente Personen wie etwa Chen Duxiu 陳獨秀, Qian Xuantong 錢玄同, Sun Guozhang 孫國章, Wu Zhihui 吳稚輝 und nicht zuletzt auch Hu Shi 胡適. Die positiven Bezeugungen waren breit abgestützt, v.a. der nüchterne und etwas trockene Sprachwissenschaftler Qian Xuantong erinnert sich an seine Studienzeit im Ausland und formuliert nicht nur ausführlich

1 Sämtliche übersetzten Zitate der Zeitschrift *Xin Qingnian* stammen aus: *Xin Qingnian*. Xin Qingnian She. Beijing, Shanghai, Guangzhou, 1915-1926.

die Vorzüge von Esperanto im internationalen wissenschaftlichen Verkehr, sondern entwirft gleichzeitig ein allgemeines theoretisches Sprachkonzept.

Auf diese Äusserungen Qians in der Ausgabe vom 1. Juni 1917 reagiert der erste Gegner namens Tao Ligong 陶履恭 zwei Monate später. Ebenso wie Chen Duxiu und Qian Xuantong ist auch er Professor an der Universität Beijing, und seine eher moderate Kritik wird wohl nicht nur rein wissenschaftlich motiviert gewesen sein. Neben Detailfragen zur Umsetzung einer Plansprache wie Esperanto richtet sich Taos gegnerisches Hauptargument auf deren Kultur- und Geschichtslosigkeit und nicht zuletzt auch deren mangelnde Ästhetik. Er meint dazu:

> Denn jede Volkssprache ist eine natürliche Sprache. Jede hat ihre natürliche wechselvolle Geschichte. Deshalb können Sprachen am besten die besonderen Eigenschaften eines Volkes zeigen. Ich habe die berühmten Werke deutscher, französischer und russischer Literaten und Denker in Übersetzungen gelesen. Das ist letztlich aber nicht so wie die Lektüre der Originale. (1. August 1917)

Dabei plädiert Tao keineswegs für eine Abschottung Chinas, nur sieht er eben eine sprachliche und kulturelle Öffnung an einer ganz anderen Stelle:

> Es ist absolut nicht zu glauben, dass Esperanto allgemein angewendet werden kann. Ich glaube nicht, dass zwischen Esperanto und der Einigung der Welt ein kausaler Zusammenhang besteht. Ich glaube nicht, dass Esperanto die Sprache der Menschheit ist. Wer nicht glaubt, was ich gesagt habe, der soll abwarten und sehen, wie das Schicksal von Esperanto in fünfzig Jahren sein wird. (15. April 1918)

> Ich beobachte die Entwicklung der Welt. Die Volkscharaktere kann man nicht abschaffen. Die Landessprachen kann man nicht aufgeben. Das, was man als grosse Gleichheit und als Gleichheit der Interessen bezeichnet, ist das heutige wissenschaftliche Denken, welches bereits keine Staatsgrenzen mehr kennt. Und seine zukünftige Verwendung wird auch keine Landesgrenzen mehr kennen. (1. August 1917)

Das wissenschaftliche Denken als globale Kommunikationsschiene der Moderne? Ein weiterer interessanter Punkt in Tao Ligongs Artikel ist die Annahme, dass die Verwendung von Esperanto die Aufgabe der Nationalsprachen bedingt.

Die Antwort auf Taos Kritik erscheint bereits in derselben Nummer und stammt von Chen Duxiu persönlich. Auch er geht von einem durchgehend positiven Verständnis des Begriffes "Kosmopolitismus" aus, ein Punkt der übrigens in der gesamten Debatte von keiner Seite Kritik erfuhr. Zur Durchsetzung des wünschenswerten Zustands internationaler Verständigung (des Kosmopolitismus eben) ist es nach Chens Ansicht unabdingbar, eine gemeinsame Kommunikationsform zu finden. Seiner Meinung nach hat China in diesem Punkt bereits historisch einschlägige Erfahrungen gemacht:

> Nehmen wir unsere chinesische Sprache als Beispiel. Wenn sich Leute aus den südlichen Provinzen und Leute aus den nördlichen Provinzen begegnen, und jeder seinen Dialekt spricht, dann können sie sich nicht bequem und schnell verständigen. Es ist ganz klar, dass die allgemeine Amtssprache (通官話) erforderlich ist. Die Menschheit der heutigen Welt muss eine allgemein anwendbare Weltsprache auswählen, denn man kann nicht alle Menschen dazu zwingen, die englische oder chinesische Sprache zu benutzen. (1. August 1917)

Wir wissen es heute besser; das Erlernen der englischen Sprache wird kaum noch als Zwang empfunden und ist für den Grossteil der Bildungspolitiker heutzutage kein Thema mehr. Direkt zum Esperanto-Kritiker Tao Ligong meint Chen Duxiu im selben Artikel:

> Wenn Sie nicht mehr daran zweifeln, dass es eine Landessprache für ganz China geben kann, dann sollten Sie auch nicht mehr an einer Weltsprache für die ganze Welt zweifeln. Sprachen sollen ein Instrument (器械) sein, welches für die Kommunikation geeignet ist. (1. August 1917)

Die Frage nach dem Wesen und Nutzen einer Sprache nimmt anschliessend Qian Xuantong in der Ausgabe vom 15. Februar 1918 auf und geht noch einen Schritt weiter als Chen Duxiu:

> Ich betrachte Sprache nur als eine Art von Symbolen (記號). Je einfacher und einheitlicher die Symbole sind, desto bequemer ist ihre Verwendung. Überdies kann man den Zeitaufwand, der zum Erlernen einer schwierigen Sprache notwendig ist, im Vergleich zu dem Zeitaufwand für das Erlernen einer einfachen Sprache verringern. [...]

> Die orientalischen Sprachen haben wirklich nicht die Qualität, in Esperanto aufgenommen zu werden. Von den Sprachen, die man als orientalische Sprachen bezeichnet, betrachte ich die chinesische als die wichtigste. Über die Form der chinesischen Schriftzeichen brauchen wir erst gar nicht zu sprechen; man kann sie selbstverständlich nicht in eine phonetisch geschriebene Sprache mischen. Die Bedeutung der chinesischen Schriftzeichen ist planlos und hat zu viele Differenzen [...]. (15. Februar 1918)

Spätestens an dieser Stelle hat die Debatte eine andere Qualität gewonnen, denn nun geht es um eine Entmystifizierung der chinesischen Sprache und Schrift und letztlich der chinesischen klassischen Kultur generell. Die Behauptung, dass Schrift und Sprache lediglich Konventionen von Symbolen sind, welche dementsprechend durch andere Konventionen ersetzt werden können, ruft sofort die Hüter der chinesischen Kultur auf den Plan. Der Genfer Psychologe und Esperanto-Forscher Claude Piron erkennt darin übrigens eine weltweit allgemein bekannte psychologische Reaktion auf Esperanto, da im Vergleich die eigene Sprache und somit Kultur vermeintlich herabgesetzt wird.[2] Jegliche utilitaristischen Erwägungen zu Gunsten von Esperanto werden von diesen Inferioritätsgefühlen verdrängt, und diese Gefühle dürften neben den realen Problemen der praktischen Umsetzung auch der Grund für den abrupten Abbruch der Debatte im Herbst 1918 sein: das Thema Esperanto sollte auf diese Art und Weise in intellektuellen Kreisen nicht mehr diskutiert werden.

In der Nummer vom 15. Oktober 1918 fasst ein gewisser Zhu Youyun 朱有昀 in einem "Gegen Esperanto" ("反對世界語") betitelten Brief an Hu Shi die gegnerischen Positionen in scharfer Polemik zusammen und beendet diese erste Phase der Esperanto-Debatten in typischer Weise. Zhus Hauptkritik zielt auf die eben angesprochenen Definitionen von Sprache und Schrift und mündet so in einer Rehabilitation der chinesischen tradierten Kultur und in einem scharfen Angriff gegen Qian Xuantong, Chen Duxiu und indirekt auch gegen den damaligen Präsidenten der Universität Beijing, Cai Yuanpei 蔡元培, Förderer und Initiator von Esperanto an Schulen und Universitäten:

2 PIRON, Claude: "Les réactions psychologiques à l'esperanto." *Documents sur l'esperanto*, 25F. UEA. Rotterdam, 1988.

> Darf ich fragen, ob man, wenn man in Esperanto schreibt, tiefgründige Gedanken klar ausdrücken kann? Nach meiner Erfahrung hat Esperanto diese Möglichkeit noch nicht. Wenn wir eine Sprache erlernen, dann ist es im allgemeinen wichtig, dass wir Gedanken klar ausdrücken können. Wenn man tiefgründige Gedanken nicht klar ausdrücken kann, welchen Nutzen hat es dann, eine derartige Sprache zu lernen? (15. Oktober 1918)

Die vermeintliche Inferiorität der chinesischen Sprache und Schrift gegenüber Esperanto wird von Zhu Youyun an dieser Stelle gerade umgedreht. Dass Sprache keineswegs nur eine Sammlung von Symbolen ist, versucht er mit Argumenten aus der chinesischen Philosophie beizukommen:

> Diesem kann ich noch weniger zustimmen. Man kann Gong Sunlongs 公孫龍 Argument "ein weisses Pferd ist kein Pferd" benutzen, um dies zu widerlegen. Die Schrift repräsentiert die Sprache, verständlich gesagt, wird sie eben dazu benutzt, die Sprache zu schreiben. Deshalb ist es nicht ganz falsch, sie als eine Art Symbole der Sprache zu bezeichnen; nur wenn man sie allgemein lediglich als Symbole bezeichnet, dann ist das absolut unpassend. [...] Esperanto ist ein von einem einzelnen erfundenes Zeichensystem und kein Zeichensystem einer angewendeten Sprache, deshalb kann es auch nicht als Sprache bezeichnet werden. (15. Oktober 1918)

Zhu zeichnet in seinem Brief ein evolutionistisches Bild von Sprache und Schrift: die Schrift folgt der Entwicklung der gesprochenen Sprache, und die Sprache entwickelt sich eben nach den Bedürfnissen einer Gesellschaft. Mit der natürlichen Verwirklichung des Kosmopolitismus (dessen Qualitäten auch er übrigens nicht anzweifelt) durch internationale Kontakte und Völkervermischungen würden sich die verschiedenen Sprachen ebenso natürlich einander annähern: eine Weltsprache entstünde also von selbst:

> In Zukunft, wenn die Grenzen zwischen den Gedanken der verschiedenen Gruppen eines Volkes allmählich verschwinden werden; zu einer Zeit, in der die Gruppen untereinander vermischt wohnen, dann werden die gesprochenen Sprachen gewiss allmählich konvergieren und sich vereinheitlichen. Wenn die gesprochenen Sprachen bereits vereinheitlicht sind, dann werden sich die geschriebenen Sprachen sicherlich auch vereinheitlichen. (15. Oktober 1918)

Doch Zhu Youyun hätte als chinesischer Gelehrter in diesem Punkt eigentlich vorsichtiger sein sollen. Spätestens seit der gewaltsamen Schrift- und Sprachvereinheitlichung durch Chinas ersten Kaiser Qin Shihuangdi 秦始皇帝 wissen wir, dass Einzelpersonen oder Gruppierungen regulativ auf Sprache und Schrift einwirken können. Gerade dieses Jahrhundert hat dieselben Phänomene auch in Europa gezeigt: die umstrittene deutsche Rechtschreibreform oder die französischen Restriktionen beim Gebrauch englischen Vokabulars sind nur zwei neuere Bespiele dafür.

Esperanto: Verheissung oder Verrat? Dass es Verrat sei, war für all diejenigen klar, welche die Abschaffung der chinesischen Sprache und Schrift und somit zwei der wichtigsten Teile der chinesischen Kultur befürchteten; in Zeiten der nationalen Identitätsfindung eine Ungeheuerlichkeit. Dabei wurde dieser Ersatz von den Esperanto-Befürwortern primär abgelehnt. Der Gedanke, Esperanto könnte Chinesisch ablösen, stammt ursprünglich aus dem anarchistischen Lager. Zehn Jahre zuvor war in Paris in der von anarchistischen chinesischen Auslandstudenten herausgegebene Esperanto-Zeitung *Xin Shiji* 新世記 dies gefordert worden.

Der Reiz der utilitaristischen Verwendung von Esperanto liess aber selbst die Kritiker nicht ganz kalt. Vor allem die internationale Verständigung im naturwissenschaftlichen Bereich versprach selbst den gemässigten Modernisierungsanhängern tatsächlich attraktive Verheissungen. Daher ist auch die Affinität jeglicher Parteien zum Begriff des Kosmopolitismus verständlich. Vermutlich war es gerade diese Ambiguität, welche zu den konkreten Resultaten der Sprach- und Schriftreform und der Geschichte von Esperanto in China führte. Eine direkte Folge war Qian Xuantongs Beteiligung an der Schriftreform und seine Modelle zur Umschrift des Chinesischen, besser bekannt als Guoyu Luomazi 國語羅馬字 und Zhuyin Zimu 注音字母. Ebenso wurde trotz aller Kritik Esperanto an Schulen und Universitäten eingeführt. Und wie sieht es heute aus?

Sprach- bzw. Schriftreform sind Hauptmerkmale von Modernisierungsanstrengungen eines Landes. Dieses Jahrhundert hat einige Reformen in dieser Art gesehen, nicht nur in China, sondern auch in Korea oder in der Türkei. Diese implizierte Verknüpfung von Sprachreform und Moderne, und als wissenschaftliche Spielart eben auch mit Esperanto, mag wohl der Hauptgrund für das Überleben der Debatten und schliesslich Esperanto selbst sein. Die Diskussionen, oder zumindest deren Argumente sind heute, 110 Jahre nach der Vorstellung von Esperanto, ebenso aktuell, wie in der chinesischen Debatte vor 80 Jahren. Natürlich hat Tao Ligong Recht

gehabt: Esperanto hat sich als Zweitsprache nie durchsetzen können. Aber ebenso falsch war die Annahme, dass sich eine Weltsprache auf natürliche Art und Weise entwickeln würde. Die sprachreformerischen und sprachplanerischen Errungenschaften jener Zeit werden zu Gunsten von nationalen oder regionalen Partikularinteressen sogar eher demontiert als ausgebaut. Beispiele für solche Tendenzen sind etwa die Wiedereinführung chinesischer Schriftzeichen ins Koreanische[3] oder die Bildung einer taiwanesischen Amts- und Literatursprache mit Lokalcharakter, welche selbstverständlich für politischen Zündstoff sorgt.[4] Auf der anderen Seite gilt gerade China als Esperanto-Hochburg, was nicht zuletzt auch eine Fülle von Esperanto-Medien beweisen. Das neueste und wichtigste Medium in diesem Zusammenhang, wie kann es anders sein, ist das Internet. Gerade das Internet und somit die Computerwelt sind massgeblich an der weiteren Existenz von Esperanto beteiligt. Ein Projekt in den 80er Jahren versuchte sogar eine Symbiose zwischen Computer und Esperanto: Die Plansprache sollte aufgrund ihres logischen und modularen Aufbaus als Metasprache für Übersetzungscomputer dienen.[5] Kenner der Computer- und Übersetzerbranche wissen, dass dies ein Projekt geblieben ist. Eine andere Symbiose sieht Martin Woesler zwischen Computer und der chinesischen Schrift: Seine These ist, dass die chinesische Schrift dank der graphischen Möglichkeit des Computers überleben wird, da sie weiterhin für rasche Reproduzierbarkeit verwendbar bleibt.[6]

Wird also letztlich das Internet entscheiden, welche Sprache oder Schrift überleben wird, oder wird gar das Internet die Rolle des geforderten Kommunikationsmechanismus bzw. der "internationalen Amts-

3 HANNAS, William C.: "Korea's Attempts to Eliminate Chinese Characters and the Implications for Romanizing Chinese." *Language Problems and Language Planning*, Vol. 19, No. 3. Amsterdam, 1995.

4 PING, Chen: "Modern Written Chinese, Dialects, and Regional Identity." *Language Problems and Language Planning*, Vol. 20, No. 3. Amsterdam, 1996.

5 SCHUBERT, Klaus: "Ausdruckskraft und Regelmässigkeit: Was Esperanto für automatische Übersetzung geeignet macht." *Language Problems and Language Planning*, Vol. 12, No. 2. Amsterdam, 1988.

6 WOESLER, Martin: "Programmierte Zeichen. Der Computer rettet die chinesische Schrift." *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 28, 03.02.1996.

sprache" übernehmen?[7] Wem also Esperanto zu tot oder zumindest zu verstaubt ist, sollte sich in zeitgemässer Konsequenz fragen: *"Internet:* Verheissung oder Verrat?" Und diese Diskussion ist bekanntlich nicht nur in China mitten im Gange.

ZITIERTE LITERATUR

CARROLL, Tessa: "NHK and Japanese Language Policy." *Language Problems and Language Planning*, Vol. 19, No. 3. Amsterdam, 1995.

HANNAS, William C.: "Korea's Attempts to Eliminate Chinese Characters and the Implications for Romanizing Chinese." *Language Problems and Language Planning*, Vol. 19, No. 3. Amsterdam, 1995.

PING, Chen: "Modern Written Chinese, Dialects, and Regional Identity." *Language Problems and Language Planning*, Vol. 20, No. 3. Amsterdam, 1996.

PIRON, Claude: "Les réactions psychologiques à l'esperanto." *Documents sur l'esperanto*, 25F. UEA. Rotterdam, 1988.

SCHUBERT, Klaus: "Ausdruckskraft und Regelmässigkeit: Was Esperanto für automatische Übersetzung geeignet macht." *Language Problems and Language Planning*, Vol. 12, No. 2. Amsterdam, 1988.

Woesler, Martin: "Programmierte Zeichen. Der Computer rettet die chinesische Schrift." *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 28, 03.02.1996.

Xin Qingnian. Xin Qingnian She. Beijing, Shanghai, Guangzhou, 1915-1926.

7 Für die Bedeutung von Sprache, Schrift und die Macht der Medien in Japan vgl. CARROLL, Tessa: "NHK and Japanese Language Policy." *Language Problems and Language Planning*, Vol. 19, No. 3. Amsterdam, 1995.